

# *A d v e n t*

In seinem weltberühmten Werk „Grammatik der Schöpfung“ schrieb der 2020 in London verstorbene Literaturhistoriker George Steiner diesen Satz: „Wir sind die Geschöpfe eines großen Durstes, darauf versessen, an einen Ort heimzukehren, den wir nie gekannt haben.“

Liebe Freunde,

wir sind zusammengekommen, um Advent zu feiern: ad venire: etwas, das auf uns zukommt. Advent heißt Absage an jede Macher-Ideologie – ich kann es mir nur schenken lassen.

Worauf warten wir? Wir warten auf ein Kind. Wir warten heute voll Sehnsucht auf einen Corona-Impfstoff – aber auf ein Kind warten? Kinder schlagen keine Wunden. Es ist das Kind, von dem der Kolosserbrief 1, 15 sagt, dass es die Ikone des unsichtbaren Gottes ist und eine Erwartung, die den nicht ausgeschöpften Möglichkeiten Gottes das Unerwartete zutraut.

Unser Beitrag dazu ist das Warten. Dieses hat eine dreifache Dimension.

- 1) Das Warten auf ein Kind = Kolosser 1,15 = die Ikone des unsichtbaren Gottes.

Nur dem, der die Not dieser Zeit erträgt, der in den Finsternissen dieser Weltzeit nicht verzweifelt, wird der Sinn, die erste Dimension dieser Adventzeit kundgetan. Im Vorwort zu seinem Buch „Die Brüder Karamasow“ lässt Dostojewski den weisen Starez Sozima zum jungen Aljoscha Karamasow sagen: „Großes Leid wirst du schauen und in diesem Leid wirst du glücklich sein. Hier ist mein Vermächtnis: Suche im Leid dein Glück.“

Nur dem, der die Not dieser Zeit erträgt, wird der Sinn der ersten Dimension dieses Adventgeheimnisses kundgetan. Nicht nur der lichte Tag, auch die Nacht hat ihre Wunder. Es gibt Blumen, die nur in der Wüste blühen. Auch mit der Dunkelheit ist Licht benennbar. Was hat Jesaja (53,11) gemeint, wenn er sagt: Für seine Mühsal wird er das Licht schauen. Das meint Dostojewski: im Leid wirst du glücklich sein. Auch wenn wir alle hundert Jahre alt würden, wir würden nie dahinterkommen, warum es letztlich Advent gibt. Warum wir uns nicht ein Märchen anhören, sondern eine Botschaft. Eine Botschaft die durch zwei Jahrtausende unterwegs ist, mit keinem anderen Ziel als dass sie uns erreicht.

Eine Botschaft, die eine große Freude ist, nicht ein Grund für Angst und Schrecken. Fürchtet euch nicht! Die Freude soll aller Welt zu Teil werden. Den Gerechten und den Ungerechten, den Sympathischen und Unsympathischen, den Sentimentalen und den Coolen, den Legalisten und den Chaoten und allen normalen und liebensfähigen Naturen natürlich auch. Diese Freude, diese große Freude kommt. Gott ist so gekommen wie er eben gekommen ist. Aus des Mutters Leib, genährt an ihrer Brust.

Die zweite Dimension dieser Adventzeit heißt:

Wo Gott nahe ist, da geht die Zeit zu Ende. Die Finsternisse der Geschichte werden in ein messianisches Licht getaucht. Nur ER kann den Pflug in die Hand nehmen, der die Zeit aufbricht und ahnen lässt, was der Stern von Bethlehem eigentlich meint. Gott lässt sich auf den Menschen nieder. Das nicht zu Ende gebrachte Schöpfungswerk Gottes wird durch das Stiften des großen Gedächtnisses heimgeholt. Dieses Leben, das der Advent ankündigt ist dem Prozess der Vergänglichkeit enthoben und deshalb unzerstörbar. Die Zeit, in die die gläubige Gemeinde jetzt noch verschränkt ist, ist eine befristete Zeit: Bis du kommst in Herrlichkeit. Das ist also der Sinn der Eucharistie. Nach jeder Wandlung antwortet die Gemeinde dem Priester: Deinen Tod oh Herr verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst (nicht damit du kommst) in Herrlichkeit.

In dieser zweiten Adventdimension ist also „Lichtung“ angesagt. In ihm war das Leben und das Leben ist das Licht der Menschen. Alles was ist, ist Licht! So hat es der große irische Mönch Dun Scotus Eriugena im 9. Jahrhundert formuliert.

Das Bild vom Licht ist eines der schönsten und größten, das die Welt besitzt. Der Reichtum des mit diesem Ur-Wort Assoziierten reicht in nahezu alle Religionen hinab. Im 1. Johannesbrief, Kapitel 1, Vers 5 heißt es: „Gott ist Licht und Finsternis ist nicht in ihm“. Gott ist das lichterschaffende Licht – sagt Augustinus. Deshalb ist dieses Leben dem Prozess der Vergänglichkeit enthoben und genau darum unzerstörbar. Wir müssen alle Dinge dieser Welt so betrachten, wie sie sich vom Standpunkt der Erlösung her darstellen. Unsere Erkenntnis hat kein anderes Licht als das von der Erlösung her auf die Welt scheint. Alles andere erschöpft sich in der Nachkonstruktion und bleibt nur ein Stück Technik.

Das ist aber noch nicht die letzte Dimension des Advents denn der im Fleisch schon Gekommene ist der immer Neukommende, dessen verborgene Gegenwart wir in jeder Eucharistiefeier begehen, weil wir das Ende des Welt-Advents in seiner Wiederkunft erwarten. Das ist die dritte Dimension des Advents.

Bei Dante heißt es:

„Hier wird das nah und fern nicht mehr gemessen.  
Denn wo Gott selbst unvermittelt schaltet  
Ist das natürliche Gesetz vergessen.“

Bis dorthin müssen wir Memoria treiben. Nur im Hoffnungshorizont eines allmächtigen Gottes bleiben die Toten der Geschichte nicht tot und die Opfer nicht definitiv Opfer. Wir müssen für nah und fern die Namen unserer Toten wachhalten, die namenlosen Toten der Massenvernichtungslager des 20. Jahrhunderts und die zu Asche Verbrannten. Denn niemand zeugt für den Zeugen. Die Täter tun so, als hätten ihre Taten nie stattgefunden. Wir müssen die stumme Not der vergeudeten Möglichkeiten auf eine unausdehnbare Zukunft hin öffnen. Denn Licht war. Rettung.

Beim Propheten Jesaja 21,11 steht geschrieben:

Aus Seir höre ich die Stimme „Custos, quid de nocte?“ (Wächter, wie lange noch dauert diese Nacht?). Der Wächter antwortet: „Es kommt der Morgen, es kommt auch die Nacht. Wenn ihr fragen wollt, kommt wieder und fragt“.

Das ist die Antwort. Wo Gott am Werke ist, hört die Zeit auf. Gottes rettende Macht wird sich am Ende der Geschichte durchsetzen.

Wie lange also dauert dieser Advent noch? Ich weiß es nicht, wir warten weiter. Am Ende geht man fort mit leeren Händen und das ist gut so. Man schaut auf das Kind, die Ikone des unsichtbaren Gottes und geht.

Was dann kommt, ist die selige Unbegreiflichkeit Gottes. Wir sind Geschöpfe eines großen Durstes und sollen heimkehren an den Ort, den wir nie gekannt haben.

Das ist Advent.

*Johannes Neuhardt*